

Liebe Gläubige hier im Martinsdom!

Einen herzlichen Gruß an alle, die über das Fernsehen mit uns verbunden sind!

1. Der erste Heilige unserer Diözese

„Tragt mich auf den Balkon, damit ich in die Welt hinausschreie, wie gut der liebe Gott ist!“ Diese Worte stammen vom Seligen Ladislaus Batthyány-

Strattmann, dessen Gedenktag wir gestern gefeiert haben. Er hat diese Worte am vorletzten Tag seines Lebens zu seiner Familie gesagt, obwohl er von unsäglichen Schmerzen seiner Krebserkrankung gequält wurde. Hier bei uns im Martinsdom befindet sich eine schöne Ikonen-Darstellung von ihm. Sie zeigt ihn als Arzt und sein Leben ist in Miniaturen um die Ikone dargestellt. – Wer war dieser Mann:

Láci, wie er von seinen Eltern gerufen wurde, wurde als zweiter Sohn einer der angesehensten und reichsten Adels-Familien Ungarns im Jahre 1870 in Dunakiliti, einer Gemeinde am Dreiländereck Ungarn-Slowakei-Österreich geboren.

Mit 30 Jahren promovierte er zum Doktor der Medizin an der Universität Wien. Schon zwei Jahre vorher heiratete er Maria Theresia Coreth, eine junge Gräfin aus Südtirol. Das Paar führte eine sehr glückliche Ehe, sie hatten 13 Kinder.

Nach dem Tod seines älteren Bruders war er durch die Erbschaft ein wohlhabender Großgrund-Besitzer geworden, doch zur inneren Erfüllung wurde ihm sein Arzt-Beruf: In Kittsee, wo die Familie das Schloss bewohnte, errichtete er auf eigene Kosten ein Spital – dieses trägt bis heute seinen Namen. Täglich behandelte er bis zu 90 Patienten und führte jährlich hunderte Operationen durch, – vor allem als Augenarzt war ein Spezialist.

Nach dem Ersten Weltkrieg übersiedelte die Familie nach Körmend, wo die Familie weitere Besitzungen hatte. Bald errichtete Dr. Batthyány, der „Fürsten-Doktor“, wie er genannt wurde, auch dort ein Krankenhaus.

Seit 1914 trug er den ungarische Magnaten-Titel „Fürst“, doch lagen ihm Standesdünkel oder jegliche Überheblichkeit fern. Im Patienten sah er immer zuerst den Mit-Menschen, zu dem er als Arzt gesandt war. Er war tatsächlich der Arzt der Armen: Dr. Batthyány führte die Behandlungen nicht nur unentgeltlich durch, sondern gab oft den Armen Geld mit. Es wird berichtet, dass er so zwei Drittel seines Vermögens verschenkt hat.

Die Messfeier jeden Morgen war für ihn selbstverständlich, ebenso tägliche persönliche Gebetszeiten. In seinen Begegnungen als Arzt wollte er nicht nur den Körper seiner Patienten heilen, sondern auch die Seele der Menschen aufrichten.

Nach schwerem Leiden an Magenkrebs starb er am 22. Jänner 1931 mit gerade 60 Jahren. Fürst Batthyány wurde in der Gruft seiner Familie in Güssing beigesetzt. – Viele seiner Patienten haben ihn schon zu Lebzeiten wie einen Heiligen verehrt, deshalb wurde 1944 der Seligsprechungsprozess eröffnet. Am 23. März 2003 wurde er in der Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. am Petersplatz in Rom zum ersten Heiligen unserer Diözese erklärt.

2. Das Wort Gottes in Taten umsetzen

Ich denke, dass das Leben des Seligen Ladislaus auch auf den heutigen „Sonntag des Wortes Gottes“ ein helles Licht wirft, denn sein Leben deutet gleichsam das heutige Evangelium:

Lukas überliefert uns im ersten Kapitel seines Evangeliums, dass Jesus bei seinem ersten Auftreten in Nazareth ankündigt, dass dort, wo der Geist Gottes regiert, die gesellschaftlichen Zustände und Gegebenheiten der Natur „umgedreht“ werden:

- Gefangene werden entlassen
- Arme hören eine freudige Nachricht
- Blinde erhalten das Augenlicht
- Zerschlagene werden in Freiheit versetzt

Diese Ankündigung Jesu klingt ein wenig miracelhaft. Wenn wir aber das Leben von Heiligen betrachten, dann erkennen wir, dass sich diese Ankündigungen verwirklichen können; und dann verstehen wir das heutige Evangelium besser: Der Augenarzt Ladislaus Batthyány hat ungezählte arme Menschen vor der Erblindung bewahrt, weil er sie rechtzeitig und kostenlos behandelt hat. Ladislaus hat die Liebe, die Jesus geboten hat, in die Tat umgesetzt – und zwar in seinem Beruf und in seinem Lebensstand als Familienvater.

Die Heiligen – ob sie nun seliggesprochen sind oder noch nicht - haben durch die tatkräftige Umsetzung der Worte Gottes die Zustände in Gesellschaft und Kirche verändert und etwas von dem Traum Gottes Wirklichkeit werden lassen.

Viele Menschen, die Ladislaus Batthyány erlebt hatten, haben an die Wirklichkeit Gottes glauben können – und sich dann auch für eine gerechtere Welt eingesetzt!

3. Schlagwort `Korintherbrief`

Ein kleines Beispiel aus seinen Tagebuch-Eintragungen zeigt, wie ihn das Wort Gottes immer wieder zu einem Mehr an Nächstenliebe angespornt hat:

Das „Hohelied der Liebe“ im Korintherbrief hatte es ihm und seiner Frau Maria-Theresia Coreth, die er liebevoll „Misl“ genannt hat, besonders angetan. Dort heißt es: „Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts... „ (vgl 1 Kor 13, 3) Dieses Wort Gottes hat die beiden oft und oft angeregt, sich wirklich für die Mitmenschen in tätiger Nächstenliebe einzusetzen: Ladislaus schreibt am 14. Februar 1926 in sein Tagebuch: **„Misl und ich sagen uns oft als Schlagwort `Korintherbrief`, und dann weiß sie und ich, was zu tun ist!“**

Lassen auch wir uns – wie Ladislaus und Maria-Theresia Batthyány-Strattmann - vom Wort Gottes inspirieren und durch konkrete Taten der Nächstenliebe eine bessere Welt Realität werden. Amen.